

Anfänge staatlicher Volksschullehrerausbildung in Dresden

Dresdens Schulwesen erfuhr mit der ab 1539 eingeführten Reformation einen qualitativen und quantitativen Aufschwung. Doch an den als deutsche Schulen geführten städtischen Elementarschulen sowie an den Winkelschulen war das "Schulehalten" jeder des Schreibens und des Katechismus kundigen Person erlaubt.



Ein 1718 auf Vorschlag des Superintendenten, Bernhard Ernst Löscher, geschaffenes Predigerseminar gilt als erste besondere Anstalt zur Vorbereitung der Anwärter für den „Kirchen- und Schuldienst“ in Sachsen. Mangels finanzieller Zuschüsse und Bewerber scheiterte dieser Versuch jedoch bald.

Einer Initiative des Vizepräsidenten des Oberkonsistoriums, Peter Friedrich von Hohenthal, ist die am 11. November 1785 erfolgte kurfürstliche Genehmigung des ersten staatlichen Lehrerseminars in Sachsen zu verdanken. Im Gebäude der Realschule Dresden-Friedrichstadt (heute 48. Grundschule) begann zu Ostern 1787 mit acht Seminaristen der Lehrbetrieb.

Hier erlernten die „zu Schullehrern fähigen Subjekte“ im Einklassensystem in ca. drei Jahren sehr praxisorientiert erste Grundlagen des Lehrberufs. Die eng mit der Schulwirklichkeit verknüpfte Ausbildung trug stark pragmatische Züge. Unter anderem wurden die Seminaristen auch auf die damals noch für die Existenz einer Lehrerfamilie notwendige Nebenberufstätigkeit vorbereitet. Pädagogik und Methodik konnten sich hier ab 1791 als selbstständige Lehrfächer etablieren. Bis zum Beginn des 20. Jh. entstanden in Sachsen 23 Lehrerseminare. Territorial verstreut und fern der Hochschulstandorte boten sie eine nach Geschlechtern und Konfessionen getrennte und bis zu sieben Jahren dauernde Ausbildung.

Lektionspläne des Lehrerseminars Dresden-Friedrichstadt

Ausbildungsgebiet	1787	1791
Religion	6	5
Deutsche Sprache	6	2/4
Lesen	2	1,5
Schönschreiben	4	3
Freihandzeichnen	1	1
Gemeinnützige Nebenkenntnisse	3	5
Musik	8	8
Französisch	-	1
Latein	4	4
Anweisung und Übung zum Katechismus	2	5
Praktische Übungen in Schulklassen	10	30
Pädagogik / Methodik	-	2



Das Friedrichstädter Seminar setzte besonders unter dem Direktorat von Gustav Friedrich Dinter (1797-1807) durch eine am zeitgebundenen Berufsprofil des Lehrers und am aktuellen Stand der Wissenschaften orientierte Ausbildung Maßstäbe für die deutsche Lehrerausbildung. Die angehenden Lehrer erfuhren hier eine systematische Unterweisung nach der Sokratischen Lehrmethode. An einer Übungsschule hielten sie Lehrproben und konnten erstmals ein Abschlussexamen ablegen.

Bald nach Dinters Amtszeit war jedoch ein Absinken des Ausbildungsniveaus auf die Stufe einer schulpraktischen Meisterlehre mit einer Elementarisierung der Lehrinhalte zu verzeichnen. Dennoch bot Sachsen ab 1840 mit vier Jahren Ausbildungszeit und einer Wahlfähigkeitsprüfung nach zwei Jahren Schuldienst die deutschlandweit längste und inhaltlich breiteste Seminarbildung an.

Doch wegen seiner theoretisch wenig anspruchsvollen Lehre und weil es zu keinerlei weiterführender Bildung berechnete, stand das Lehrerseminar immer wieder in der Kritik. In den 1840er Jahren begann die ca. 80 Jahre andauernde Diskussion um die Reform der Volksschullehrerausbildung. Unter anderem gab es Vorschläge zur Öffnung der Universitäten für Seminarabsolventen. Karl Friedrich Wilhelm Wander forderte 1848 im „Pädagogischen Verein zu Dresden“ eine reine Universitätsausbildung aller Lehrer.